

Born to make you happy

Ramon Salazar x Ashley Graham

Von Mismar

Kapitel 1: eins

„Me Illamo Ramon Salazar und ich bin der achte Kastellan dieses herrlichen Bauwerks.“, schallte es in der Eingangshalle der gewaltigen Burg, die gerade von drei Personen betreten wurde.

So hatte sich die junge Ashley ihren Urlaub nicht vorgestellt. Nun stand sie da, von zwei Leibwachen flankiert, vor einem jungen, nobel gekleideten Mann, der mit einer Gestik die Vollkommenheit seines Daseins präsentierte, auch wenn es sich nur um einen Meter zwanzig handelte.

Seine fast weißen Haare waren zu einem Zopf zusammengebunden, die er unter einem Hut verbarg und die gelbgoldenen Augen musterten die Fremde skeptisch. Hinter ihm waren zwei, in dunkle Gewänder eingehüllte Männer positioniert, die wesentlich größer und bedrohlicher waren als der Mann selbst. „Und wie komme ich zu der Ehre Eures Eindringens?“

Als Tochter des Präsidenten hatte sie sich einen Urlaub in Spanien gewünscht. Doch hatte sie nur verdreckte, trockene Dörfer erblickt, worauf sie diesen Ausflug sofort abbrechen wollte. Aber die Versuche, Kontakt zu einem Hubschrauber herzustellen, scheiterten gnadenlos. Daher begab sich einer der beiden Männer auf die Suche, nach einem etwas gemütlicheren Plätzchen, was dazu führte, dass sie letztendlich hier gelandet waren - und die Burg war vermutlich das Beste, was Ashley bisher von Spanien erleben durfte. „Oh Verzeihung...“, sagte sie verlegen. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass jemand bei so einer Größe der Burgherr sein kann.“ Sie lächelte.

Mit diesem Körper war er zwar nicht immer zufrieden gewesen, doch die Macht und den Reichtum den er besaß, ließ ihn dieses kleine Problem vergessen. Er zischte kaum hörbar:

„Du amerikanisches Gör kannst auch nur auf so etwas achten! Ihr Amerikaner seid doch alle gleich. Dringt in mein Anwesen ein, beleidigt mich... das wird Konsequenzen haben!“ Sofort verstummte er, als er spürte, dass er sich von so einem Mädchen hatte hinreißen lassen.

„Also“, sprach er in einem ruhigen Tone weiter, „was führt eine junge Dame hierher?“ Erst jetzt sprach sie über ihr Anliegen. Zog Spanien in den Dreck und fluchte, wenn sie das Wort „Mobiletelefon“ und deren Zuverlässigkeit in den Mund nahm.

Ramon hörte der Fremden aufmerksam zu. Ein winziges Lächeln umschlich seine Lippen bei dem Gedanken, dass er ihr helfen konnte – es aber nicht tun würde. Zwar besaß er ein Funkgerät, doch er hütete sich davor, es zu erwähnen. „Spanien ist eine etwas ärmliche Provinz... daher war dieser Empfang zu erwarten.“ Der Mann

versuchte diskret seine Besucher zu verscheuchen. Und in diesem Fall würde er nicht anders reagieren. Kalt fügte er hinzu: „Doch leider kann ich nicht gestatten, Euch hier zu behalten, da die Einrichtung sehr eigen und für Fremde nicht geeignet ist.“

Die junge Frau war entsetzt. Sie hatte gehofft, wenigstens eine Nacht lang bleiben zu dürfen. Aus diesem Grund versuchte sie den Kleineren mit etwas Charme einzuwickeln. Immerhin warteten draußen Fallen auf sie, in die Ashley vermutlich wieder ohne die Hilfe ihrer Leibwachen hineinlaufen würde.

Ramon blieb aber gelassen und kühl. Nun verschränkte er auch die Arme und vermied jeglichen Blickkontakt mit ihr. „Was soll mir die Anwesenheit einer solchen Göre wie dir bringen? Ich hätte nicht einmal Platz für dich... alle Räume dienen einem höherem Zweck als irgendwelche dahergelaufenen Gäste unterzubringen.“

„Ich bin keine dahergelaufene Person. Ich bin die Tochter des Präsidenten!“

Das Mädchen zerrte an seinen Nerven. Das war auch der Grund gewesen, warum er begonnen hatte, Ashley zu duzen. Auch wenn sie die Tochter des Präsidenten war, war es immer noch seine Burg, die in Spanien stand, dort, wo ihr Vater nichts zu sagen hatte. Erneut musste er ihr deutlich machen, dass es keinen Platz für sie gab. „Frag doch die Dorfbewohner.“, sagte er gehässig, obwohl er die Unterkünfte dort kannte.

Ashley wirkte gekränkt. Aber sie wusste selbst, dass es nichts bringen würde und beide sahen sich ein letztes Mal an, bevor sie ihm enttäuscht den Rücken kehrte. In Gedanken versunken sah die Blondine geradeaus und seufzte tief. Doch als sie auf den Stufen der Treppen hinunterging, rutschte sie plötzlich aus. Da ihre Reaktionsfähigkeit in diesem Augenblick versagte und ihre Bodyguards zu weit weg standen, stürzte sie die letzten Stufen hinab. Schmerzen machten sich in ihrem rechten Bein breit. Als sie sich aufsetzen wollte, eilten die Leibwächter zu ihr und erkannten sofort, dass sie an einem Diamanten ausgerutscht war.

Einer von beiden hob das funkelnde Ding auf, wobei Ramon aufhorchte und in deren Richtung blickte. Oftmals hafteten Diamanten an der Wand und es musste ein böses Omen sein, dass ausgerechnet sie darüber stolperte. Seufzend schritt er zu den drei Amerikanern. „Wie es scheint, bin ich gezwungen, Euch hier zu behalten. Sag deinen Häschern sie sollen mir folgen!“

Der Schmerz war unerträglich. Sie war sich sogar sicher, dass es verstaubt war und gerade konnte sie sich über das Angebot von Salazar nicht freuen, da sie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt war.

Wie befohlen folgten sie dem Burgherrn, als dieser sich seinen eigenen, düsteren Leibwachen anschloss und in den rechten Pfad stolzierte. Ashley wurde getragen, doch anstelle eines gemütlichen Bettes, wurde sie auf eine Couch gelegt, die als Dekorationen in einem der Flure stand. „Wie kann es sein, dass in einem so großen Schloss nur ein einziges Bett existiert?“

Ramons ernstes Gesicht sah plötzlich fragend. Er dachte wirklich über ihre Frage nach, doch es gab keinen wirklichen Grund. Und wie er zu Anfang erwähnt hatte, war dieses Schloss für Besucher nicht geeignet und jede Wichtigkeit in dieser Umgebung besaß sogar ein eigenes Zimmer. „Eine Person gleich ein Bett.“, antwortete er darauf.

Obwohl das Resultat nicht ganz so zufriedenstellend war, musste Ashley es akzeptieren. Im Stillen bedankte sie sich ein weiteres Mal, bevor ihr die Augen zufielen und sie vor lauter Erschöpfung einschlief.

Stunden später erwachte Ashley aus ihrem Traum. Verschlafen blickte sie drein und bemerkte, dass es bereits abends war. Durch die Kälte fing sie an zu zittern. Ihre Leibeigenen waren auf Stühlen eingeschlafen und von dem Burgherrn fehlte jede

Spur. Aus unerfindlichen Gründen wollte sie diesen suchen, weswegen sie auch aufstand.

Die Männer in Schwarz würde sie weiter in Frieden schlafen lassen. Immerhin kamen sie dank ihr selten dazu. „Au...“, zischte sie leise, als sie sich auf ihr verletztes Bein stellte. Der Schmerz zog sich bis zu dem Knie, daher fackelte sie nicht länger und betrat den ersten Raum, der ihr über den Weg kam.

Erneut stand sie auf Stufen, als sie eine große Metalltür öffnete. Ihr Blick fiel in die Dunkelheit. Nur wenige Schritte hinunter stellte sie fest, dass es sich um eine Art Gefängnis handelte. Die Neugier packte sie, weswegen sie auch weiter runterging und das Funkeln der Gitterstäbe mitbekam. „Huch?“ Hinter den Metallstangen hielt sich ein Gefangener auf, der fast zwei Meter groß und in Ashleys Augen in seltsamen Klamotten eingehüllt war. Ashley näherte sich der Zelle und umklammerte die kalten Stäbe. „Ähm... kannst du mir weiter helfen?“ Stille herrschte und als sie ihr Gesicht an die Stangen presste, und sich ihm somit näherte, drehte der Gefangene plötzlich durch. Sie sprang sofort zur Seite und ließ einen lauten Hilfeschrei los, da der Mann gegen die Türe seiner Zelle donnerte.

Ashley reizte ihn mit ihren Lauten und wusste nicht, dass die Augen dieser ominösen Gestalt zugenäht waren. Er konzentrierte sich nur auf Geräusche.

Ashley verfiel in Panik, als sie erkannte, dass Tigerkrallen an seinen Armen befestigt waren. Sie schnellte zur Treppe, doch ihr kranker Fuß spielte nicht lange mit, weswegen sie umknickte und erneut zu Boden fiel. Leise fing sie an zu wimmern und verschanzte sich zwischen einigen Kisten, bevor die Tür der Zelle auf den Boden schlug. Ängstlich versuchte sie Ruhe zu bewahren, doch das Knurren des Gefangenen erschrak sie erneut. Jetzt bist du tot, sagte sie zu sich selbst und kniff die Augen fest zusammen. Sie betete, während der Fremde auf sie zueilte, aber Halt machte, als der Klang einer Glocke läutete. Verwundert sah sie sich um, hörte, wie das Monster wie ein Wahnsinniger auf die Glocke an einer Wand einschlug. Plötzlich spürte sie, wie eine kalte Hand ihre eigene umklammerte. Verstört sah sie in Ramons Richtung, der einen Stein geworfen hatte, um den Kontrahenten ablenken zu können - was auch funktionierte, da er sie mit Leichtigkeit aus dem Keller führte, ohne die Aufmerksamkeit des anderen auf sich zu ziehen. Keine Sekunde verging, als Ashley sich gegen die Tür warf und sich auf den Boden sinken ließ, nachdem er sie in Sicherheit geführt hatte. „Was war das?“, fragte sie völlig außer Atem.

„Ruht Euch erst einmal aus.“, sagte Salazar ruhig. „Und was das Dasein dieser Gestalt betrifft, so wird es Euch nicht zu interessieren haben.“ Der Kastellan wandte sich von ihr ab und fügte hinzu: „Also... ich hätte ein Zimmer für Euch zur Verfügung. Doch Eure Leibwächter werden weiterhin in der Empfangshalle bleiben müssen.“

Ashley musste sich erstmal von diesem Schock erholen. Weiterhin blieb sie ängstlich an der Tür gelehnt und keuchte unregelmäßig. „Was? Wofür sollen sie denn gut sein, wenn sie sich nicht einmal in meiner Nähe aufhalten dürfen?“, widersprach Ashley und setzte sich auf. Doch sie sackte erneut zu Boden, wobei sie die Augen vor Pein zusammenkniff.

Ramon sah das Geschehen mit einer leblosen Miene an. Das Zimmer war neben seinem Gemach und so wie er das Mädchen einschätzte, so würde diese sicherlich verlangen, dass die beiden Männer vor ihrer Tür herumlungerten und damit in seinem Zimmer standen, wo sie nichts zu suchen hatten. „Nun kommt.“ Nun versank Ramon in seine eigenen Gedanken, während er das Vorhaben der schlanken Frau beobachtete. Schon auf den Stufen hatte er die Tatsache bereut, dass er ihr geholfen hatte. Er hatte nicht das Bedürfnis, sie bei sich zu haben, doch es war wahrscheinlich amüsanter,

wenn sie in eine, von unbeschreiblich vielen Fallen tappte.

Einige Meter weiter eilten schon die Männer des Präsidenten auf Ashley zu, die sich gerade noch auf den Beinen halten konnte. Nach den Blicken der Männer zu urteilen, hätten sie am liebsten Ramon ein Denkmal verpasst, weil dieser Ashley quälte, indem sie auf sich allein gestellt war. Doch die Furcht vor seinen Leibwachen war größer, als die Wut, die sie unterdrückten.

„Folgt mir.“, schmunzelte Ramon, während er mit einer Hand heftige Zeichen von sich gab.

Erneut wurde Ashley auf den Arm genommen, um sie in das besagte Zimmer zu bringen, was wesentlich kleiner als das von Salazar war. Ashleys Wachen stellten die Koffer auf den Tisch ab, der sich in der Mitte des Raumes befand. Doch hier fehlte etwas... „Hier ist ja gar kein Bett?“, bemerkte Ashley.

Ramon hob eine Augenbraue „Ich versprach, ein Zimmer zur Verfügung zu haben und nicht ein Bett...“

Seufzend ließ sich die Blondine auf die Couch nieder und machte es sich irgendwie bequem.

Salazar warf einen finsternen Blick zu den Männern in Schwarz. Diese sahen kurz zu dem Mädchen, verbeugten sich knapp und beide verließen gleichzeitig die Gemächer.

„Sie werden nur zwei Zimmer weiter sein...“

Die junge Frau stand auf, zischte aber leise, als sie den Schmerz erneut spürte. Schmunzelnd nahm sich der Kastellan die Freiheit und ging zu dem Schrank rüber. Eine kleine Sprühflasche befand sich da drinnen und diese überreichte er der Braunäugigen.

„Was ist das?“

„Ein Erste-Hilfe-Spray... benutzt es noch, bevor Ihr Euch schlafen legt.“

„Okay“, murmelte Ashley und musterte die weiße Dose, „was ich noch sagen wollte...“ Sie schwieg plötzlich.

Beide sahen sich an, doch Ramon wirkte genervt, weil er im Glauben war, dass sie wieder mit dem Thema „Bett“ anfangen würde. Doch seine Augen weiteten sich.

„Danke... wegen vorhin...“, flüsterte sie leise.

„Keine Ursache. Ist wohl eine Notwendigkeit, wenn Ihr ausgerechnet in meiner Burg hinfallen müsst.“ Er wandte sich ab und sah kurz über seine Schultern. „Ich werde Euch nun allein lassen. Bettbezug wird Euch gebracht. Bei irgendwelchen Beschwerden wendet Euch an mich.“

Nickend sah Ashley ihm nach. Das Gefühl, dass er nur ein Zimmer weiter schlief, wurmte sie etwas. Trotzdem richtete sie sich auf und bemühte sich, ihr Nachthemd aus dem Koffer zu suchen, um dieses überzustreifen. Danach ließ sie sich auf der großen Couch nieder und besah ihren Fuß. Da sie jetzt die braunen Stiefel nicht mehr trug, konnte sie den blauen Fleck erkennen, der sich gebildet hatte. Ashley folgte dem Rat des Kastellans, indem sie die Flüssigkeit aufsprühte. In dieser Zeit brachte ihr ein seltsamer Mann die Bettausrüstung und verließ auch gleich wieder das Zimmer. Was sie verwunderte war aber die Tatsache, dass jenes Mittel sofort wirkte. Lächelnd legte sie sich auf das ungewohnte Möbelstück und versuchte zu schlafen. Ein letztes Mal dachte sie über den heutigen Tag nach, bevor sie einschlief. Über die bevorstehenden Gefahren machte sie sich keine Gedanken.